Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 5 (1998)

Heft: 3

Buchbesprechung: Konkordanz und Kalter Krieg : Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit [hrsg. v. Kurt Imhof, Heinz Kleger, Gaetano Romano]

Autor: Jaun, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Son style gênait néanmoins les littéraires traditionalistes. Et si Meizoz analyse bien les «enjeux sociaux» du style de Ramuz, sur l'exemple de l'introduction de la langue orale-populaire dans ses romans, il ne distingue pas assez les réactions des journalistes et des écrivains, si bien que le tableau de la «constitution collective de la réputation» de l'écrivain brouille un peu la dichotomie, si essentielle dans la sociologie de Bourdieu, entre reconnaissance par les pairs et succès public.

C'est enfin la postérité de Ramuz qui est discutée. Pourquoi cet écrivain qui fit autant de bruits dans les milieux littéraires français de l'entre-deux-guerres, et fut salué par Claudel, Céline, ou Barbusse, est-il rangé parmi les régionalistes, et fait donc aujourd'hui, en France, figure de curiosité historique plus que de grand auteur? Meizoz y voit à l'œuvre cet «effet de capitale» culturelle qui incita fortement Ramuz à s'inscrire dans une thématique de type régionaliste, et qui selon lui se prolonge jusqu'à présent sous la forme d'une indifférence aimable à l'égard des productions de «provinciaux». Ce sont peut-être ces conditions historiques d'écriture liées à une volonté socialement héritée de justifier rétrospectivement sa «vocation» par une reconnaissance unanime qui composent la «formule» sociologique de Ramuz.

La richesse de ce livre tient aux emprunts à la sociologie et à un souci de tendre à la critique littéraire. Meizoz manie très agréablement les outils d'interprétation sociologique forgés par Bourdieu, qu'il allège un peu de leur jargon habituel. On regrettera toutefois qu'une volonté excessive de légitimer son propos l'incite à reprendre parfois, dans des paragraphes laborieux et peu dignes de l'ensemble, les justifications que l'école de Bourdieu donne elle-même de son travail, de même qu'elle le pousse à suggérer trop souvent des pistes de recherche que l'investigation ne suit pas. Ces parenthèses peu pertinentes dans un développement suffisamment riche pour nécessiter toute l'attention du lecteur gagneraient à être émondées, à l'exemple de ces attaques répétées contre la psychoanalyse qui étonnent d'autant plus qu'on nous parle sans cesse d'«anxiété», de «rachat», de «déni» et de «refoulement».

Jérôme David (Lausanne)

KURT IMHOF, HEINZ KLEGER, GAETANO ROMANO (HG.)
KONKORDANZ UND KALTER KRIEG
ANALYSE VON MEDIENEREIGNISSEN IN DER SCHWEIZ DER ZWISCHEN- UND NACHKRIEGSZEIT
SEISMO, ZÜRICH 1996, 293 S., FR. 42.–

Seit dem Erscheinen der letzten am Historismus orientierten Dissertationen mit dem Untertitel «im Spiegel von» und dem Aufstieg des gesellschaftsgeschichtlichen Ansatzes in den 1970er Jahren sind historische Untersuchungen, welche als Quelle lediglich Zeitungen benutzen, aus der Mode geraten. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Strukturen und Prozesse waren mit Zeitungen nicht in den Griff zu bekommen sowenig wie die soziale Situation von Männern und Frauen, die im Produktions- und Reproduktionsprozess standen. Methodisch-theoretisch kontrollierte Auswertung von ungedruckten Archivquellen galt als Schlüssel originärer historischer Forschung. So reibt man sich vorerst die Augen, wenn Zeitungen als alleinige Quelle zur Untersuchung der gesellschaftlichen Entwicklung einer ganzen Nation verwendet werden.

Das hier zu besprechende Buch zeigt jedoch, dass mit der umfassenden und nicht nur exemplarischen thematischen

Erfassung von Zeitungsartikeln neue Dimensionen der primär parteipolitisch gebundenen Selbstdarstellung gewonnen werden können. Es handelt sich um den zweiten Teil der Auswertung des Forschungsprojektes «Krise und sozialer Wandel. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz von 1910–1994». Ein erster Band (1910–1940) ist bereits erschienen, ein Dritter steht vor der Auslieferung. In vier Aufsätzen werden im zweiten Band die in Zehnerranglisten gruppierten «Medienereignisse» der Jahre 1930 bis 1960 untersucht. Die drei Autoren gehen dabei grundsätzlich verschieden vor: Während Oliver Zimmer in seinem Aufsatz zur «Volksgemeinschafts»-Semantik der 1930er Jahre die Medienereignisse mit zwei Erneuerungsbewegungen (Gruppierungen um die Zeitung *Nation* und die Bewegung *Neue Schweiz* in Bezug setzt und Heinz Kleger seine Untersuchungen auf die nationalen Wahlen der Jahre 1943 bis 1955 konzentriert, versucht Kurt Imhof in seinen beiden Beiträgen (Das kurze Leben der geistigen Landesverteidigung in den 1930 Jahren und die Wiedergeburt der geistigen Landesverteidigung in den 1950er Jahren) eine neue Sichtweise des «historischen Prozesses» in der Schweiz zu konstruieren.

Während die beiden Beiträge von Zimmer und Kleger zeigen, wie fruchtbar die Analyse von Zeitungsartikeln in Verbindung mit der Untersuchung von Akteuren (Bewegungen) und Ereignissen (Wahlkampf) sein können, sind die Resultate, das Vorgehen und die Lesbarkeit der beiden Studien von Kurt Imhof abweichend zu bewerten. In geraffter Weise lässt sich das Resultat der beiden Studien so zusammenfassen: In der Beurteilung der wirtschaftlichen und aussenpolitischen Krisenlagen zwischen 1930 und 1950 sei weder die «linke» noch die «rechte» Brandmarkung der «Verräter», welche Anpassung anstatt Widerstand betrieben, zutreffend, sondern eine antitotalitäre, semantisch von geistiger Landesverteidigung getragene Konkordanz zwischen Links und Rechts. Diese Konkordanz breche jedoch bereits kurz nach Ausbruch des Krieges ein: Die Sozialdemokratie mache sich bereits während des Krieges auf, eine «neue», antikapitalistische Nachkriegsschweiz zu denken und nach dem Krieg unter Lobpreisung der Sowjetunion in die Tat umzusetzen. Den bürgerlichen Parteien gelinge es aber nach Ausbruch des Kalten Krieges, die Sozialdemokratische Partei der Schweiz mit einer plagiatären Neuauflage der geistigen Landesverteidigung endgültig vom Weg systemsprengender Politik abzubringen und die Partei der Arbeit, welche als einzige die Erlösung vom Kapitalismus auf die Fahnen geschrieben hatte, als fünfte Kolonne des Weltkommunismus zum gemeinsamen Feind zu machen. In diesem Zusammenhang gelingt es Imhof mit hoher Präzision «Richtungswechsel» in der politischen Sprache der Zeitungen aufzuzeigen; etwa der *Berner Tagwacht*, die auf dem Hintergrund des Programms einer sozialistischen neuen Schweiz in ihren Artikeln einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus vertrat, dann aber unter dem Druck der Bedrohungswahrnehmung des «kalt» geführten Krieges zwischen den beiden Grossmächten die Propagierung eines «dritten Weges» aufgab.

Imhof strebt jedoch mit seiner Auswertung weit ambitioniertere Ziele an, als die Periodisierung parteipolitischer Diskurse. Die schweizerische «Gesellschaft» soll «über ihre Kommunikation» in den zu Leitmedien erklärten Zeitungen *Neue Zürcher Zeitung*, *Tages-Anzeiger*, *Berner Tagwacht* und *Vaterland* erfasst werden, indem die «zentralen Kommunikationsverdichtungen bezüglich derjenigen Vorgänge in der Welt, die im Zentrum der politischen Aufmerksamkeit standen»,

erschlossen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sieht sich Imhof genötigt, neben kommunikationstheoretischen Ansätzen auch handlungs-, struktur- und systemtheoretische Ansätze aufzubieten und in die Analyse einfliessen zu lassen. Die Anwendung dieser Theoriesprachen verhindert jedoch, komplexe Ereignisabläufe differenziert zu erfassen und die handelnden Subjekte in den Entscheidungssituationen entsprechend ihrem Handlungsspielraum adäquat darzustellen. Das Missverhältnis von Quellenbasis und Theoriesprache führt zur Verwischung der Identität der am Diskurs und den Entscheidungen beteiligten Subjekte. Quellenkritik ist bei dieser Art Historiographie nicht mehr notwendig und wird auch an keiner Stelle durchgeführt. Wann eine Zeitung als Leitmedium zu qualifizieren ist und weshalb nur die Deutschschweiz über Leitmedien verfügen soll, bleibt ebenfalls unklar. Die in den Zeitungsartikeln zum Ausdruck kommenden Weltanschauungen und Macken der Zeitungsredaktoren werden bald als Haltung der Zeitung, bald als Doktrin der mit der Zeitung verbundenen Partei und verdichtet als Haltung «der Schweiz» dargestellt. Einzig Karl Wick, der in der Wolle der katholischen Theologie und Philosophie gefärbte Redaktor des *Vaterlands*, tritt in Abweichung des Analyseschemas als Subjekt bzw. Autor auf. Der Einbezug der Redaktionsarchive und der Nachlässe der Redaktoren hätte sich sehr gelohnt, so gut wie die Konsultation der Parteiarchive. Der/die LeserIn ist mit einer Art halbiertem Neohistorismus und -idealismus konfrontiert: ein sich fortentwickelnder handlungsleitender Geist, der in den Zeitungsredaktionen bzw. Parteizentralen formuliert wurde, scheint die SchweizerInnen zu beherrschen. Am besten zeigt sich die Nähe zum Idealismus an Imhofs Begriff der Geistigen Landesverteidigung. Wie die hegelianisch inspirierten Staats- und Militärdenker des 19. Jahrhunderts ordnet er die militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung der geistigen Landesverteidigung unter und erhebt sie zum bestimmenden Moment der schweizerischen Politik der Zwischen- und Nachkriegszeit. Die Verwendung des Labels «geistige Landesverteidigung» sowohl als Epochenbegriff wie als Kennzeichnung des politischen Diskurses hilft zwar die Geneigtheit «kritischer Leser» abzuholen, scheint mir jedoch für die Benennung des Diskurses der schweizerischen Konkordanzpolitik der Zwischen- und Nachkriegszeit nicht adäquat zu sein. Der Vorrat an populären und gelehrten Vorstellungen zur schweizerischen Nation und zum schweizerischen Staat, der mobilisiert werden konnte, ging weit über die vielmals belächelte Medienarbeit der zivilen und militärischen Stellen der geistigen Landesverteidigung hinaus.

Die in diesem Band versammelten Beiträge lesen sich nicht gerade leicht, was von Texten, welche wissenschaftliche Forschungsresultate präsentieren, auch nicht zu erwarten ist. Die Leserschaft, insbesondere die fachwissenschaftliche, sollte sich jedoch weder vom verwendeten Jargon (Relevanzstrukturanalytik, Fokussierungsintensität, Intersubjektivierungsprozess, Kommunikationsregime, Kontingenzspielraum, Differenzsemantik, systematische Vermessung usw.) bluffen lassen, noch von den vielmals unnötigen Verweisen auf die übrigen Publikationen der Autoren. Man sollte die Resultate der Medienanalyse als das lesen, was sie sind: als Analyse der vollständig erhobenen Texte von vier Deutschschweizer Zeitungen in der Zwischen- und Nachkriegszeit, und sie darauf mit der zu einem guten Teil noch zu leistenden Sozialgeschichte der schweizerischen Politik dieser Zeit in Bezug setzen. Dann werden die Analysen der vier Zeitungen neben dem am Sozio-

logischen Institut der Universität Zürich (Fachbereich Öffentlichkeitssoziologie und -geschichte) benutzbaren Korpus an Zeitungsartikeln und *Abstracts* zu einzelnen Medienereignissen zu einem wertvollen Element der wissenschaftlichen Erforschung der schweizerischen Gesellschaft werden.

Rudolf Jaun (Zürich)